

Für immer ein Suchender

Produktiver denn je: David Crosby wird 80

Wenn ein älterer Herr sich freut, dass er endlich seinen Weg gefunden hat, wirkt das kurios. So spät? Aber David Crosby, der an diesem Samstag seinen 80. Geburtstag feiert, tut genau das. „I Think I“ heißt eines der schönsten Stücke seines Albums „For Free“, das im Juli erschienen ist. Begleitet von einer sanft wimmernden Slide-Gitar variert er im Refrain immer wieder diese sechs Wörter: „I think I found my way.“ Dann hebt er seine Stimme ins Falsett und versichert: „There is no instruction no map/ no secret way past the the trap.“ Fürs Leben existiert keine Landkarte, jeder muss seinen Kurs selbst finden.

Man kann nicht behaupten, dass sich Crosby, der 1941 in Los Angeles zur Welt kam, immer für die beste und sicherste Route entschieden hat. Als Jugendlicher rebellierte er gegen Eltern und Lehrer, flog von der Schule. Die Musik wurde sein Ausweg, er gehörte zu den Gründern der Byrds, die mit ihrem psychedelisch glitzernden Folkrock so etwas wie die kalifornischen Beatles wurden. Gemeinsam mit Roger McGuinn und Gene Clark schrieb er eine der frühesten und erfolgreichsten Drogenhymnen: „Eight Miles High“. Später landete er bei der Supergroup Crosby, Stills, Nash & Young, deren betörende vierstimmige Harmoniegesänge beinahe die Beach Boys in den Schatten stellten.

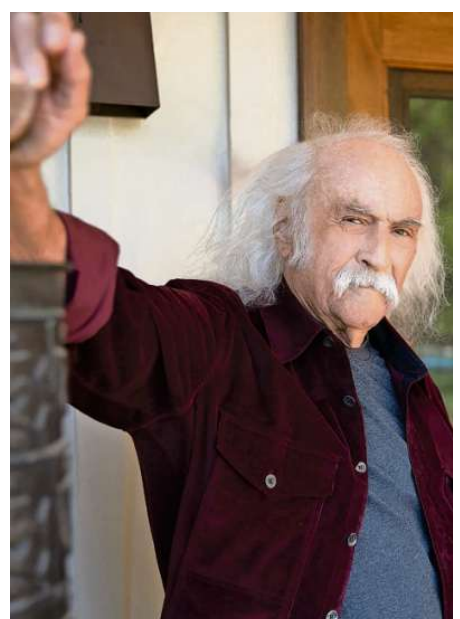
Bald nachdem sie in Woodstock aufgetreten waren, verließ Neil Young die Gruppe schon wieder. Aber auch mit Stephen Stills und Graham Nash war es nicht leicht. „Crosby, Stills & Nash waren ein einziger Konkurrenzkampf. Jeder wollte der Größte, der Beste sein“, hat Crosby vor kurzem in einem Interview erzählt. Er selbst veröffentlichte, unterstützt von Joni Mitchell und Mitgliedern von Grateful Dead und Jefferson Airplane, sein Solodebütabum „If I Could Only Remember My Name“ und arbeitete später vor allem mit Graham Nash. Bis ihn Drogen aus der Bahn warfen. Wegen Rauschgift-delikten verbrachte er fast ein Jahr im Gefängnis, später rettete ihn eine Lebertransplantation das Leben.

Seit 2014 brachte er fünf Alben heraus, so viel wie zuvor in 40 Jahren

Heute sagt David Crosby: „Mir geht's gut, ich mache immer noch Musik.“ Als Songwriter ist er produktiver denn je. Seit 2014 brachte er fünf Studioalben heraus, genau so viele wie in den vierzig Jahren zuvor. „For Free“, das Titelstück der neuen Platte, stammt von Joni Mitchell. Ein Rockstar trifft auf einen Straßenmusiker, der „real good“ spielt, will mitsingen, dann springt die Ampel auf grün und die Sekundeneuphorie verfliegt. Ein paar E-Piano-Akkorde und die Sopranstimme der jungen Singer-Songwriterin Sarah Jarosz als Begleitung genügen Crosby, um die Alltagsszene zur elegant swingenden Ode zu machen. „For Free“ heißt umsonst, aber free bedeutet frei, und so frei wie jetzt hat Crosby vielleicht noch nie geklungen.

„For Free“ hat David Crosby mit seinem Sohn James Raymond und Michael McDonald aufgenommen, der früher für die Doobie Brothers und Steely Dan sang. Das Abschlusslied „I Won't Stay For Long“ handelt von den letzten Dingen. Zu einem entspannt säuselnden Saxofon singt Crosby: „I don't know if I'm dying or about to be born“. Tod und Geburt, ein Kreislauf.

CHRISTIAN SCHRÖDER



Großer Harmoniesänger. David Crosby lässt sich gern begleiten. Foto: dpa/P-A

Grandiose Lügner

Ein Gespräch mit dem Psychoanalytiker Vamik Volkan über den globalen Trend zum Autoritarismus

Herr Volkan, weltweit nimmt der Autoritarismus zu. Davon zeugen Staatschefs wie Wladimir Putin, Alexander Lukaschenko, Recep Tayyip Erdogan oder Jair Bolsonaro. In Myanmar sind Militärs an der Macht, in Afghanistan kämpfen sich die Taliban zurück an die Herrschaft. Sie erkunden seit Jahrzehnten als Psychoanalytiker das Verhalten großer Gruppen. Was ist da los?

Überall verbreitet sich die metaphorische Frage nach Identität: „Wer sind wir jetzt?“ In der Geschichte ethnischer, nationaler, religiöser oder ideologischer Großgruppen taucht diese Frage nach großen historischen Ereignissen auf, nach Kriegen, Revolutionen und ökonomischen Desastern, nach Machtwechseln von oder zu charismatischen, reparativen oder destruktiven Führungsfiguren. Der Abzug der Kolonialmächte aus Afrika löste solche Fragen aus, der Zusammenbruch der Sowjetunion oder auch der Zerfall Jugoslawiens.

Was passiert in der heutigen Zeit?

Im 21. Jahrhundert wandelt sich die Welt in noch nie dagewesenem Tempo. Wir erleben unfassbare technologische Fortschritte in Kommunikation und Mobilität, Finanzmärkte dehnen sich über nationale Grenzen hinweg aus. Großgruppen mit unterschiedlichen Identitäten interagieren in stärkerem Ausmaß als je zuvor. All das hat zwei Seiten. Der digitale Fortschritt macht auch unsichtbare Cyberangriffe und Manipulationen möglich, die zu Konfrontationen führen und Konfusion in Großgruppenidentitäten stiften können. Parallel wird die Frage der Abgrenzung, des „Wer sind wir jetzt?“, dringlicher. Wo Begriffe wie Neo-Tribalisierung und Re-Ethnisierung entstehen, verweisen sie darauf, dass Großgruppen in ihre Identitäten investieren, mit Setzungen wie: „Wir sind Katalanen“, „wir sind Afroamerikaner“, „wir sind Franzosen“, „wir sind sunnitische Muslime“ oder: „Wir sind Kommunisten“. Auch Flüchtlingskrisen haben Investitionen in Großgruppenidentitäten angeheizt.

Wo vieles unbeständig wirkt, wächst der Drang, sich der festen Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu vergewissern?

Auffällig ist zum Beispiel, wie populär genealogische DNA-Tests geworden sind. Anstatt Bestätigungen zu erbringen, können sie durchaus für Verunsicherung sorgen. So sollen etwa Zyperntürken und Zyperngriechen sehr ähnliche Genome haben, während doch türkische Zypriener gelernt hatten, ihre Vorfahren seien aus Zentralasien. Erschütternd auf unser Menschenbild wirken auch Meldungen über genetisch veränderte Embryonen oder elektronische Mensch-Maschine-Interaktionen, wenn Roboter sich Menschen anverwandeln.

Es kommt zur Globalisierung der Frage danach, wer wir sind?

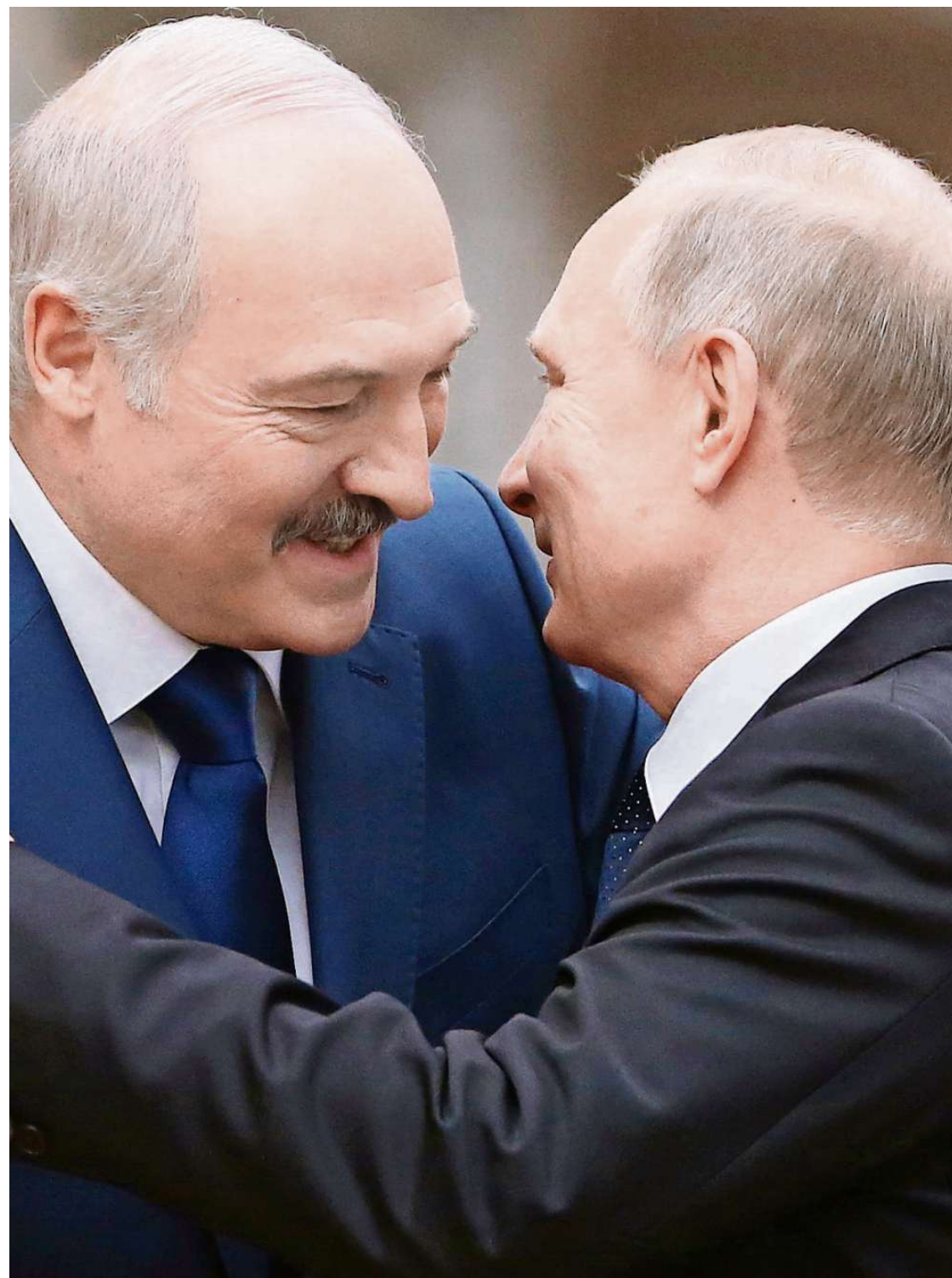
Ich habe einmal scherzhaft gesagt, erst wenn Marsmenschen auf der Erde landen und alle bedrohen würden, könnte das sämtliche Gruppen dazu bringen, sich zusammenzuschließen. Covid-19 als unsichtbarer Feind stammt nicht vom Mars, bedroht aber durchaus alle auf dem Planeten, ob jung oder alt, reich oder arm. Der erste Reflex war das Abschotten von Landesgrenzen. Diese Dynamik hat Großgruppenidentitäten mit der psychischen Konstellation Führer-Gefolgsleute gestärkt.

Großgruppen in Krisen suchen das maximale Schutzversprechen?

Viele Menschen sehen sich nach Leitfiguren mit narzisstischen Persönlichkeiten und autoritären Zügen. Personen, die an ihre eigene Macht oder sogar Allmacht glauben, gelingt es häufig, großen Gruppen die Illusion zu vermitteln, sie sorgten für Sicherheit. Diese Grandiosität reduziert wie ein Gegengift die Angst der Gruppe. Narzisstische Führungsfiguren nutzen ihrerseits die Abhängigkeit und Bewunderung der Anhängerschaft, die ihnen ihre Grandiosität bestätigt und ihnen hilft, ihre Schwächen vor sich und der Welt zu verbergen. So verzahnen sich die psychischen Prozesse der Gruppe mit der Psyche der narzisstischen Führungsperson – beide befriedigen einander ihre Bedürfnisse.

Hatten Sie als Psychiater narzisstische Personen in Behandlung?

Denken Sie daran, dass Narzissmus nichts Negatives ist. Wir alle brauchen Selbstliebe. Menschen mit narzisstischen Persönlichkeitsstörungen sind etwas anderes. Solche Patienten teilen andere meist in zwei Kategorien. Wie Donald Trump bezeichneten sie die Leute entweder zwanghaft als „fantastisch“, „unmöglich“ oder „überlegend“. Oder als „unecht“, „überbewertet“, „ignorant“. Zu ihren Verhaltensmustern gehört das Lügen, um die Illusion der Grandiosität zu wahren.



Narzisstische Persönlichkeiten. Die beiden Autokraten Putin und Lukaschenko. Foto: dpa

ZUR PERSON
Vamik Volkan ist der international bekannteste Psychoanalytiker für Großgruppen. Geboren 1932 auf Zypern in einer türkischen Familie, studierte er Medizin in Ankara und emigrierte 1957 in die USA.

Bis 2001 war er Professor für Psychiatrie an der University of Virginia. Volkan beriet die UN und forschte zu Konflikten unter anderem im Baltikum, in Südosteuropa, im Nahen Osten.



Volkans Plädoyer für psychopolitische Dialoge setzt auf das Erkennen „verborgener Skripte“ von Großgruppen, die in Krisen zu Gewalt führen können.

Von Volkan ist auf Deutsch u. a. erschienen: „Blindes Vertrauen“. Großgruppen und ihre Führer in Zeiten der Krise und des Terrors. „Blutsgrenzen“. Die historischen Wurzeln und die psychologischen Mechanismen ethnischer Konflikte und ihre Bedeutung bei Friedensverhandlungen.

Foto: Maurer/Wikipedia

ANZEIGE

Uraufführung
Pigor & Eichhorn
Volumen X
31. August – 12. September
Tickets 030. 8831582 // www.bar-jeder-vernuemt.de

TIPI AM KANZLERAMT
Servus Peter – Oh là là Mireille
25. – 29.08.
Tickets 030.3906550 // www.tipi-am-kanzleramt.de

Und sie belügen sich selbst?

Die narzisstische Persönlichkeit ist gespalten in ein grandioses Ich und ein hungriges Ich. Ein kohärentes Selbst fehlt, und es gibt ein Paradox: Während sich das öffentliche Ich grandios fühlt, kauert quasi im Schatten ein abgewerteter Ich-Anteil, der nach Liebe hungert. Von Zeit zu Zeit löst dieser Hunger Angst, Scham oder Demütigung aus. Dann wird der störende Anteil verleugnet und auf andere verschoben, auf Sündenböcke, „Fremde“ oder „Feinde“.

In Krisenzeiten scheinen ganze Gruppen so zu funktionieren.

Ja, ein gemeinsames Gefühl von Verletzlichkeit und Angst kann in Gesellschaften zu psychologischen Abwehrmechanismen wie Regression führen. Zu den Symptomen von Regression gehört eine reduzierte Komplexität, die Spaltung in Wir und Ihr, Gut und Böse, eine rigide „Moral“ und ein verschärfter Propagandant. Autoritäre narzisstische Führungspersonen verheißten das Beseitigen von Hindernissen, sie kündigen an, zu zerstören, was „nicht zu uns gehört“ und bringen zivilisatorischen Fortschritt zum Entgleisen.

Wie ist dabei die Taktik, die Strategie?

Narzisstische Autoritäten erheben die Identität der Großgruppe über die Identität der Individuen. Oft beschwören sie ein reale oder imaginäre Viktimisierung, dazu reaktivieren sie in einem „Zeitkolaps“ gern ein gewähltes Trauma, teils auch aus vergangenen Jahrhunderten, wie Milosevic in Serbien mit der Schlacht vom Amselfeld aus dem Jahr 1389. Vergangenheit und Gegenwart werden in einen rhetorischen Cocktail gemixt, Feindbilder innerhalb oder außerhalb des Landes geschaffen. Der so heraufbeschworene Narzissmus der Großgruppe wird systematisch mit einer Anspruchs-ideologie kontaminiert: Unser Ruhm, unsere Ehre muss wiederhergestellt werden!

Lässt sich eine ganze Bevölkerung über Jahre täuschen?

Ein Teil der Türkei zum Beispiel hält am säkularen Erbe Kemal Atatürks fest, hat aber Angst, politische Ansichten offen zu äußern. Wer einen Vortrag in Istanbul hält, erkennt die Spaltung sofort: Die Hälfte der Frauen im Konferenzraum trägt ein Kopftuch, die andere Hälfte verzichtet darauf.

Gibt es Hoffnung für die säkularen Anteile der Gesellschaft?

Überall auf der Welt kann es unerwartete Großereignisse geben, wie das Auftauchen von Vertretern einer reparativen Strömung, was die tiefe Spaltung einer Gesellschaft auflösen kann.

Religiöse Fundamentalisten scheinen besonders beharrlich, etwa die Taliban, die Afghanistan wieder kontrollieren wollen.

Fundamentalistische religiöse Visionen kontaminieren das Weltbild von Großgruppen. Wo „Götter“ in Gruppenkonflikte verstrickt werden, kommt es zu Tragödien. Da „Götter“ nicht verhandeln, werden sie als Erlaubnis dafür herangezogen, das vermeintlich „Böse“ zu vernichten. Die Logik der Taliban, Al-Qaida oder dem IS impliziert: Wir sind absolut im Recht und daher göttlich und allmächtig.

Dürfen gewaltbereite Fundamentalisten bei Friedensverhandlungen dabei sein?

Solange man mit dem anderen redet, tötet man den anderen nicht. Obwohl ich der Meinung bin, dass man sich bemühen sollte, alle Fundamentalisten in den Dialog einzubeziehen, bin ich nicht zuversichtlich, dass im gegenwärtigen Afghanistan ein positives Ergebnis erzielt werden kann. Veränderungen in der gesamten afghanischen Gesellschaft scheinen notwendig, ehe ihre dogmatischen Teile zu einem sinnvollen Dialog bereit sind.

Was unterscheidet nicht-religiöse Machthaber, etwa Lukaschenko oder Putin?

Im Prinzip wenden sie dieselben Strategien an: Opfernarrative, das Anfechten von Anspruchs-ideologien, Feindkonstruktionen und eine Obsession mit Kontrollen und Grenzen. Teils legitimieren sie Rachehandlungen, Unterdrückung und Morde.

Wie begegnet man dem Neo-Autoritarismus?

Wir brauchen gestärktes psychologisches Verständnis in der Gesellschaft und vor allem in Politik und Diplomatie, um archaische Reflexe zu überwinden und die Reflexionsfähigkeit zu steigern. Notwendig ist ein breites politisches Wissen, das Manipulationen und Fake News erkennt und entmachtet kann. Gute Politik muss der Komplexität von Gesellschaften gerecht werden, um Gewaltfreiheit fördern und die Werte der Menschlichkeit erhalten zu können.

— Das Gespräch führte Caroline Fetscher

Edith for Kanzlerin

Die Ades-Zabel-Show „Tatort Neukölln“ im BKA

Hoppla, da hat sich was getan. Der schon immer kreuzsympathische und über die Jahrzehnte stark professionalisierte Tuntentrash der Ades-Zabel-Company ist endgültig Highend-Camp. Corona hat es unfreiwillig möglich gemacht. So gut geprobt, gesungen und geschrieben wie „Tatort Neukölln“, das eigentlich schon vor einem Jahr rauskommen sollte, war noch keine Edith-Schröder-Show. Noch nicht mal das im Luftfahrt-Milieu angesiedelt Hit-Neuköllnical „Fly, Edith, Fly“.

Die komische BER-Verlade hat Musiktheaterregisseur Bernd Mottl 2017 inszeniert, ebenso wie den jüngsten Streich der Truppe. Die kapriziert sich diesmal wieder auf das in Vorläufern wie „Die wilden Weiber von Neukölln“ und „Hostel Hermannstraße“ angespielte Kernthema Gentrifizierung und persifliert die Berliner Wohnungssituation. An Geld fehlt es im restproletarischen Nogatstraßen-Leben von Hartzlerin Edith Schröder (Ades Zabel), Kneiperin Jutta Hoffmann (Bob Schneider) und Leggingsboutiquebesitzerin Brigitte (Biggy van Blond) ja immer.

Aber diesmal sind es 50 000 Euro Anzahlung, die Edith aufreiben muss, um das Vorkaufrecht für ihre Wohnung auszuüben, die in Eigentum umgewandelt wird. Gesamtkosten: eine Million für 49 Quadratmeter. Neukölln, wie haste dir verändert! Als Edith in Brigittes Boutique aufschlägt, um sie anzupumpen, winkt die ab: „50 000? Ich kann Dir einen Chip für den Einkaufswagen leihen.“ Trotzdem weiß die patente Brigitte Rat: Werd doch Drogendealerin für einen der Clans auf der Sonnenallee.

Als Brigittes neue Flamme Harry Weinfurz (Roman Shamov) dazukommt, keimt Hoffnung in der Finanzkrise auf. Er entpuppt sich als Geldtransportfahrer für Karstadt am Hermannplatz und will den Konzern schon lange um die nur noch



Wir beklaulen Karstadt. Edith Schröder (Ades Zabel) auf der Flucht. Foto: Jörn Hartmann

spärrlich sprudelnden Tageseinnahmen bringen. Schon ist der kriminelle Coup geboren, dessen Plot allerlei Überraschungen birgt. Etwa, wenn die drei Damen als Männer in Trenchcoats verkleidet durch Zeitungen mit Riesenlöchern Karstadt ausspähen.

Vor dem „Tatort“ kommt die „Tageschau“, dieses eherne Gesetz berücksichtigt auch die Show, der ein viertelstündiger Einspieler vorausgeht, in dem Nachrichten über Terroranschläge durch vergiftete Perücken und mysteriöse Gebäudeinstürze vermeldet werden. Auch in der Show sind Jörn Hartmanns originale Einspieler absolute Hingucker. Teilweise vor Green-Screen gedreht und mit Spezialeffekten aufgepimpt. Zum Quitschen sind die Traumsequenzen, in denen es die im Internet plötzlich zur Volksheldin ausgerufenen Edith erst zur Heinz-Buschowsky-Medaillie, dann zur Neuköllner Bürgermeisterin und schließlich gar zur Kanzlerin bringt. Ein politischer Aufstieg, der vom aufgepulverten Premierienpublikum mit Jubel kommentiert wird. Auch die krimitypische Verfolgungsjagd ist klasse. Da kurvt der gefilmte Kommissar Edith auf der nachtschwarz animierten Karl-Marx-Straße hinterher, während sie auf der Bühne leibhaftig am hochgehaltenen Lenkrad kurbelt.

Bei den Songs, die wie üblich im Halbbreak mit eigenen Texten versehen sind, geht's dafür weniger einfallreich zu. Da setzt die Zabel-Truppe zu sehr auf massenkompatible Gassenhauer, die jeder rauf und runter mitklatschen kann. Discoshits wie „Le Freak“, „I Will Survive“, „It's Raining Men“ oder auch das „Phantom der Oper“ werden gnadenlos neuköllnisiert. Was das Satirepotenzial von Lokalkolorit und Zeitphänomen wie mit Anglizismen gespicktem Imageberater-sprech angeht, macht den Krawallschachteln aber keiner was vor. GUNDA BARTELS

— BKA-Theater, bis zum 4. September